

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 29/30 (1897)  
**Heft:** 24

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

werden würden. Eine andere Meinung ging dahin, das Denkmal zwischen den Brunnen und die Bahnhofstrasse mit Hauptansicht nach dieser zu richten, doch fand dieser Vorschlag keine Mehrheit, da die erstere Stellung für die Gesamtwirkung des Platzes als bedeutender und wirkungsvoller bezeichnet werden musste.

In einem ersten Rundgang wurden folgende acht Entwürfe als den übrigen gegenüber minderwertig zurückgestellt, Nr. 1 wegen Verstosses gegen das Programm, siehe oben, ferner die Nummern 4, 5, 7, 8, 14, 16 und 18, obwohl auch unter diesen Entwürfen manche tüchtige, wenn auch nicht der Hauptsache nach befriedigende Arbeiten enthalten waren.

Es blieben somit 10 Entwürfe zu beurteilen übrig:

Nr. 2. Besser als die etwas schwächliche Hauptfigur sind formell die zwei begleitenden Gruppen von weiblichen Figuren, die Kinder auf den Armen tragen, gelungen; doch sind diese Gruppen ihrer Idee nach alltäglich, überdies die eine derselben, wenn auch in etwas anderer Form, in Zürich bereits vorhanden (am Escherdenkmal).

Nr. 3. Künstlerisch bedeutende Arbeit und originelle Gesamterscheinung von gutem Aufbau, eine Lösung, die dem Platz wohl angepasst erscheint; besonders anziehend die Gruppe von lernenden Kindern, während die Figur Pestalozzis auch in diesem Entwurf nicht ganz befriedigen kann und zu geziert erscheint. Der Unterbau verlangt auch einige Änderungen, da der Quadersockel die Wirkung beeinträchtigt.

Nr. 6. Die Hauptidee, die sitzende Figur Pestalozzis mit einer reichen dorischen Säulenarchitektur zu verbinden, passt für den vorliegenden Fall nicht. Ueber die Aufstellung auf dem Platz fehlt eine Angabe des Künstlers, sie wäre in der Achse des Platzes jedenfalls nicht möglich, da sie den Durchblick nach dem Schulhaus zu sehr verbauen würde. Es müsste daher eine seitliche Aufstellung, etwa in der Querachse des Platzes, gesucht werden.

Nr. 9. In diesem Entwurf ist die Figurengruppe jedenfalls eine der gelungensten des Wettbewerbs, sie bringt Pestalozzi nicht nur in seiner Tätigkeit als Lehrer, sondern auch als Menschenfreund zu glücklichem Ausdruck. Das Postament ist sehr reizvoll und eigenartig gestaltet unter Verwertung eines Ausspruchs Pestalozzis über sein Wirken zu einer allegorischen Darstellung. Seiner Gesamtform nach ist es aber etwas zu massig und erscheint der Figurengruppe gegenüber als zu sehr dominierend.

Nr. 10. Dem monumental gedachten Denkmal mit schlichtem, aber seitlich mit Reliefs geschmückten Sockel fehlt es etwas an einer selbständigen Auffassung, indem es dem Denkmal in Yverdon, namentlich in der Stellung der Figur Pestalozzis zu sehr verwandt ist.

Nr. 11. Die hübsche Gruppe des sitzend aufgefassenen Pestalozzi mit zwei Kindern lässt eine wünschenswerte Charakteristik vermissen. Es wird zu sehr nur ein Vater mit seinen Kindern dargestellt. So manche Vorzüge das kleine, sorgfältig bearbeitete Modell hat, so fraglich ist es, ob es in grossem Maßstab ausgeführt, eine ähnliche Wirkung erzielte. Dem Ganzen fehlt es überhaupt an der notwendigen Monumentalität.

Nr. 12. Die sehr geschickt gearbeitete Figurengruppe ist in ihrer Haltung zu gezwungen; eine solche Stellung müsste auf die Dauer ermüdend wirken. Die auf dem Sockel angebrachten Reliefs sind im Vergleich zum Ganzen zu klein und für die Gesamtwirkung nicht günstig.

Nr. 13. Auch dieser Entwurf zeigt eine geschickte Hand, bringt aber in der Figur Pestalozzis nur seine Tätigkeit als Lehrer zur Erscheinung. Bei einer Ausführung im Grossen wäre wohl das aufgeschlagene grosse Buch der Betrachtung sehr hinderlich. Hübsch ist die Anordnung einer gebogenen Sitzbank mit Kindergruppen an den Enden. Das Denkmal würde aber wohl besser hinter den seitlichen Postamenten zurück, in der Mitte der Sitzbank stehen.

Nr. 15. Der Wert dieses Entwurfs liegt ausschliesslich in der anziehenden und fein empfundenen Figur Pestalozzis, der als Helfer der Jugend sehr gut charakterisiert ist. Dagegen ist die Gesamtanordnung mit einem grossen halbrunden Relief im Ganzen wie im Einzelnen ganz unausführbar und dem gegebenen Platz nicht angepasst.

Nr. 17. Im Gegensatz zum vorhergehenden Entwurf ist in diesem die Hauptkomposition sehr gelungen. Pestalozzi steht auf einem mit einem Relief gezierten Postament, an das sich seitlich nach vorn gebogene Sitzbänke in Verbindung mit Felsgruppen und einem kleinen Wasserbecken anlehnen. Dagegen ist die Hauptfigur weniger glücklich, sowohl in ihren Verhältnissen als ihrer Idee nach, wenn schon sie viel künstlerische Empfindung aufweist. Die Darstellung eines Kindes im Säuglingsalter in den Armen Pestalozzis ist, wenn auch die Menschenliebe symbolisch zum Ausdruck kommt, doch nicht ganz entsprechend und könnte zu falschen Auffassungen führen. Auch die etwas stark ausschreitende Bewegung der Hauptfigur gibt zu Bedenken Anlass.

Von diesen Entwürfen wurden bei einem zweiten Rundgang die

Nr. 2, 6, 10, 11 und 12 ausgeschieden und in einem dritten Rundgang außerdem nach einlässlicher Diskussion noch Nr. 13, so dass noch vier Entwürfe verblieben, von denen drei mit Preisen und einer mit einer Ehrenmeldung bedacht wurden. Es waren dies die Entwürfe Nr. 3, 9 und 15 und 17.

Alle Entscheidungen bis anhin erfolgten entweder mit Einstimmigkeit oder mit einem stark überwiegenden Mehr. Dagegen ergaben sich im weiteren Verlauf der Verhandlungen, bei denen jedes Mitglied seine Meinung begründete, starke Meinungsverschiedenheiten über den relativen Wert der verbleibenden Skizzen, so dass deren Reihenfolge nur mit Mehrheitsbeschlüssen festgesetzt werden konnte.

Zeigten im allgemeinen die ausgestellten Entwürfe eine verhältnismässig grosse Anzahl von tüchtigen Arbeiten, so war doch kein Entwurf vorhanden, der eine Mehrheit des Preisgerichtes für die Zuerkennung eines ersten Preises gefunden hätte oder der ohne Modifikation zu einer Ausführung hätte vorgeschlagen werden können. Man entschloss sich daher, zwei zweite Preise von je Fr. 2000 und einen dritten von Fr. 1000 und außerdem eine Ehrenmeldung zu erteilen.

Nachdem nach langen Besprechungen die Reihenfolge der Entwürfe festgesetzt und daraufhin die Mottobriefe eröffnet worden waren, sah sich das Preisgericht vor der unerwarteten Thatsache, dass sich unter den Preisgekrönten der Sohn eines Preisrichters befand.

Das Preisgericht nahm hierauf Veranlassung, seinen eben getroffenen Beschluss in Wiedererwägung zu ziehen, da es der Ansicht war, dass es nicht angehe, dass der Sohn eines Preisrichters konkurrierten könne, und beschloss, der Kommission zu beantragen:

den Entwurf Nr. 3 ausser Wettbewerb zu erklären und die Preise nunmehr in folgender Weise zur Verteilung zu bringen:

Zwei zweite Preise von je 2000 Fr. an

Nr. 9. Verfasser: Herr Giuseppe Chiattone in Lugano und

Nr. 17. » » Herr Hugo Siegwart in Luzern, sowie einen dritten Preis von 1000 Fr. an

Nr. 15. Verfasser: Herr Luigi Vassalli in Lugano.

Der Preisrichter, dessen Sohn unter den Bewerbern war, und der sich vor Eröffnung der Mottobriefe wegen Abreise entfernen musste, erklärte in der Folge, dass er seine Abstimmungen zurückziehe und aus dem Preisgericht austrete. Die Verhandlungen hatten bis abends kurz vor 7 Uhr gedauert.

November 1897.

Die Preisrichter:

M. Bartholomé, Sculpteur, Paris.

F. Bluntschli, Prof., Zürich.

A. Geiser, Stadtbaumeister, Zürich.

Landry, Modeleur, Neuenburg.

H. Volz, Prof., Karlsruhe.

## Miscellanea.

**Amerikanischer Wettbewerb im europäischen Brückenbau.** Anlässlich eines vor zwei Jahren in dem amerikanischen Fachblatt «Engineering News» veröffentlichten Artikels über die Berner Kornhausbrücke hatte der Verfasser Elmer L. Corbett auch die Chancen eines Wettbewerbes amerikanischer Werke bei europäischen Brückenbauten ziffernmässig erörtert. Corbett wies an Hand einlässlicher Berechnungen nach, dass es ungeachtet der bedeutenden Transportkosten den amerikanischen Brückenbauanstalten zweifellos möglich gewesen wäre, sich auf Grund der Preisverhältnisse mit Erfolg an dem Berner Wettbewerb zu beteiligen. Folgende Daten machen dies ersichtlich: Für die Kornhausbrücke stellte sich der Einheitspreis pro kg fertigen Eisenüberbaus laut den vertraglich bestimmten Ausführungs-kosten auf rund 46 Cts. Wenn nun von diesem Einheitspreise der für genietete Konstruktionen und Konstruktionsglieder giltige Zollbetrag und die Transportkosten von New-York oder Philadelphia nach Bern in Abzug gebracht werden, so ergibt sich ein Preissatz von 36 Cts. pro 1 kg, wofür amerikanische Firmen bei den damals dort herrschenden Eisen- und Stahlpreisen im stande gewesen wären, die Lieferung des Eisenmaterials samt Anarbeitung, die Verladung in New-York oder Philadelphia, das Ausladen in Bern, den Transport der Konstruktionsteile zur Brücke, sowie die Montierung und den Anstrich zu leisten. — Die darauf gegründete Behauptung Corbells, dass wir in nicht zu ferner Zeit das Schauspiel erleben werden, amerikanische Werke als Bestbieter Brückenbauten in Mitteleuropa erstehen zu sehen, scheint sich jetzt tatsächlich zu bestätigen. Und zwar hat die kürzlich in Utrecht (Holland) abgehaltene, staatliche Submissions für den eisernen Oberbau einer Eisenbahnbrücke über die Yssel bei Westervoort als weitaus billigstes Angebot den seitens der «Ironworks»

in Philadelphia gestellten Preis von 2514320 Fr. ergeben. Die Aktien-Gesellschaft Harkort in Duisburg forderte 2583936 Fr., die Dortmunder Union 3152080 Fr.; auch zu höheren Preisen lagen noch mehrere Angebote vor. Das amerikanische Werk hat demnach bei diesem Brückenobjekt die letztgenannte Firma um rd. 637760 Fr. unterboten. Es bewahrheitet sich also, dass die in den Vereinigten Staaten in stetem Sinken begriffenen Preise eiserner und stählerner Brückenkonstruktionen die amerikanischen Brückenbau-Anstalten befähigen, den europäischen Werken in deren eigenem Gebiet erfolgreiche und gefährliche Konkurrenz zu machen.

**Eidgenössisches Polytechnikum.** Am 4. Dezember hat die landwirtschaftliche Abteilung und mit ihr die ganze eidg. technische Hochschule das vierzigjährige Jubiläum von Professor Dr. Carl Cramer gefeiert. Der Gefeierte trat 1857 an die Stelle Nägele, welcher nach nur kurzer, zweijähriger Tätigkeit als Professor der Botanik einem Ruf an die Hochschule in München gefolgt war, und wirkt heute, in voller geistiger und körperlicher Frische auf eine 40jährige unermüdliche und von Erfolg gekrönte Arbeit zurückblickend. Die Gründung der landwirtschaftlichen Abteilung ist seiner Initiative zu verdanken; an ihrem Ausbau hat er mit seinen Kollegen, namentlich mit Professor Dr. Krämer hingebungsvoll bis auf den heutigen Tag fortgearbeitet. Auf dem zu Ehren Cramers im «Pfauen» veranstalteten Kommerse kamen die Gefühle der Anhänglichkeit und Dankbarkeit seiner Schüler, vorbehaltloser Anerkennung seitens seiner Kollegen und der eidg. Schulbehörde zum Ausdruck. In zahlreichen Telegrammen und Briefen offenbarte sich die warme Teilnahme namhafter Gelehrter und Verbände des Auslandes, sowie der laudwissenschaftlichen Kreise der Schweiz. Die gelungene Feier ehrt den Jubilar nicht minder als die Hochschule, welche ihrer Anerkennung und Dankbarkeit für treue Arbeit, für wissenschaftlich hervorragende Leistungen, wie Cramer sie aufweisen kann, den richtigen Ausdruck zu geben verstanden hat.

**Verkehrshindernisse im neuen Schiffahrtskanal des eisernen Thores.** Die Fahrtiefe des im vorigen Jahre eröffneten Kanals am eisernen Thor\*) ist deshalb 3 m unter dem, dem Nullpunkt des Orsovaer Pegels entsprechenden Niederwasser bemessen worden, um auch den grössten Lastfahrzeugen die Durchfahrt bei diesem Wasserstande zu ermöglichen. Nunmehr wird bekannt, dass die starke Strömung im Kanal die Remorquierung schwerbeladener Lastschiffe durch normale Schleppdampfer nicht gestattet, und dass bei der völligen Unbefahrbarkeit der Kataraktenstrecke des eisernen Thores Orsova-Turn-Severin die Beförderung der nach Donaustationen unterhalb Orsova bestimmten Güter auf dem Wasserwege nicht mehr möglich ist. Man will jetzt die unerwarteten Schwierigkeiten im Kanal durch die Installation einer künstlichen Remorquierungs-Anlage überwinden. Mehrere Schiffsbaufirmen wurden vom ungarischen Handelsminister zur Vorlegung von Plänen für ein stabiles Drahtseilschiff eingeladen, welches im stande sein soll, eiserne Schlepper mit 1000 t Ladung in 72 Minuten und die sogenannten griechischen Schlepper mit 1250 t Ladung in 90 Min. von der Ortschaft Sibb durch den Kanal 4 km aufwärts zu befördern.

**Ueber den Umfang des Schiffsverkehrs in den bedeutendsten europäischen Häfen** geben die folgenden für das Jahr 1895 festgestellten Daten Aufschluss. Demnach betragen die Anzahl und der Tonnengehalt der eingetroffenen Schiffe:

	Schiffe	Tonnen		Schiffe	Tonnen
London	56810	15819740	Glasgow	10096	3273769
Liverpool	20212	9715424	Hull	5705	2752474
Cardiff	14954	8259355	Bremen	4494	2011663
Hamburg	10477	6455167	Havre	2195	1911154
Antwerpen	4987	5785062	Dünkirchen	2692	1511367
Rotterdam	5904	4951560	Amsterdam	1850	1432605

Aus Berechnungen über die in der Zeit von 1887—1895 zollamtlich abgefertigte Tonnenzahl geht ferner hervor, dass in diesen neun Jahren Rotterdam mit 50% vorgeschritten ist, sodann folgt Hamburg mit 39%, Antwerpen mit 36%, Cardiff mit 35%, während die Zunahme der Tonnenzahl Londons nur 22% und diejenige Liverpools sogar nur 9% beträgt.

**Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.** Aus dem Verzeichnis der Verhandlungsgegenstände für die diesjährige Dezemberession sind folgende Traktanden hervorzuheben: Relief der Schweiz; Untere Landwasserstrasse; Maggiakorrektion; Tessinkorrektion; Flonkorrektion; Rhonekorrektion; Oberaufsicht über die Förstpolizei; Weltausstellung 1900; Nebenbahngesetz; Eisenbahnkonzessionen Lauterbrunnen-Visp und Spiez-Gemmi-Leuk.

**Ingenieur C. Zschokke** hat die infolge seiner Wahl in den schweizerischen Nationalrat vom Bundesrate erbetene Entlassung als angestellter Professor des eidg. Polytechnikums unter bester Verdankung der bisher geleisteten, ausgezeichneten Dienste erhalten.

\*) S. Bd. XXVIII. S. 106.

## Nekrologie.

**Dr. J. V. Wielisbach.** Einem längeren, äusserst schmerhaften Leiden ist am 26. November dieses Jahres in Bern Dr. J. V. Wielisbach erlegen. Durch seine Arbeiten auf wissenschaftlichem Gebiete, seine Stellung als hoher technischer Beamter unseres Landes und nicht in geringem Masse durch seine vorzüglichen Charaktereigenschaften hat er sich die Zuneigung und Wertschätzung seiner Fachgenossen im In- und Auslande erworben.

**Johann Viktor Wielisbach**, geb. am 24. August 1854, brachte seine ersten Jahre in seiner Heimatgemeinde Bremgarten zu, besuchte die Elementarschule und das Gymnasium in Arau, dann die Kantonschule in Solothurn, wo sein Vater das Amt eines Oberförsters bekleidete. Die Schulen dieser Städte bereiteten ihn zum Eintritt ins Polytechnikum in Zürich vor. Von 1874—1878 besuchte er die Kurse der mathematisch-physikalischen Abteilung, erwarb am Ende dieser Zeit das Diplom als Fachlehrer in mathematischer Richtung und einen Preis für die Lösung der Aufgabe: Die Bestimmung des gegenseitigen elektrodynamischen Potentials zweier conaxialer Drahtrollen. Das Wintersemester 1878/79 sah ihn im physikalischen Laboratorium in Berlin, wo er sich unter v. Helmholtz speciell mit der Elektricität beschäftigte. Früchte dieser Arbeiten sind niedergelegt in den Monatsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften (März 1878) und in seiner Inaugural-Dissertation (Zürich, 1879). Von seinen hauptsächlichsten Lehrern, den Herren Professoren H. A. Schwarz, C. F. Geiser, Frobenius, W. Fiedler, H. F. Weber und dann v. Helmholtz und Kirchhoff, welche ihm die rein mathematische und die mathematisch-physikalische Bildung gaben, war es vor allen der ausgezeichnete Gelehrte, Forscher und Lehrer H. F. Weber in Zürich, welcher seine geistige Eigenart anregte und fesselte. Es geschah dies, indem er ihm die Anwendung der mathematischen Disziplinen und deren Prüfung und Ergänzung durch das Experiment lehrte. Nach diesem aber war es v. Helmholtz, welcher, in demselben Geiste arbeitend, ihn nach allgemeinen Gesichtspunkten und nach Vergleichung suchte, ihn auch zugleich anwies, Grosses mit geringen Mitteln zu erreichen.

Dr. J. V. Wielisbach wurde 1879 Assistent für technische Physik am Polytechnikum, und 1880 Privatdozent für Mathematik und Physik. Als solcher trug er theoretische Akustik vor. Mit Neujahr 1881 trat er als Direktor in den Dienst der Zürcher Telephongesellschaft. In diesem neuen und neuartigen Unternehmen arbeitete Wielisbach mit bestem Erfolg, und nicht minder, als er im März 1884 als erster Sekretär der technischen Abteilung der Telegraphen-Direktion nach Bern berufen wurde; der vorzügliche Zustand des schweizerischen Telephonwesens und das Ansehen, welches es im Auslande geniesst, beweisen dies zur Genüge. Nach siebenjährigem Wirken in dieser Stellung wurde ihm anlässlich der Wahl des Herrn Dr. Rothen zum Direktor des internationalen Telegraphenbüros im Jahre 1891 die Leitung der technischen Abteilung bei der Centralverwaltung übertragen.

Einen Einblick in seine Tätigkeit, sowie in die Fortschritte, welche teils durch seine Anregung, teils unter seiner sachverständigen Mitwirkung im Telephon- und Telegraphenwesen erzielt wurden, geben folgende Daten: In der Zeit von 1890 bis Ende 1896 vermehrte sich die Zahl der schweizerischen Telephonnetze von 92 auf 252, diejenige der Abonentenstationen von 10949 auf 28198 und die kilometrische Länge der Telephondrähte von 17066 auf 73980. — Der Notwendigkeit einer Abhilfe gegen die störenden Wirkungen der gegenseitigen Induktion auf den interurbanen Leitungen wurde entsprochen durch die von Wielisbach als wirksames Mittel erkannte Einführung verdoppelter Leitungsdrähte, d. h. deren Umwandlung in Schlaufen, unter Ausschluss der Erde als Leiter. Zur Erleichterung des interurbanen Gesprächsverkehrs ersetzte er successive die Mikrophone älterer Systeme durch die neueren Graphitkörner-Mikrophone, daneben war er fortwährend bestrebt, die technischen Einrichtungen der schweizerischen Telegraphenverwaltung auf der Höhe der neusten Verbesserungen und Erfindungen zu halten, soweit er diese wirklich als einen Fortschritt erkannte. Den Beweis liefern die in den Jahren 1894 in Zürich und 1896 in Bern und Basel eingerichteten, neuen Telephon-Centralstationen, sowie die neueste zur Zeit in Zürich in Einrichtung begriffene, für 10000 Abonenten berechnete Centrale. Sodann erfolgte in Bern für den Verkehr mit Paris die Einführung eines Apparates für Schnelltelegraphie, des Baudot-Duplex, nachdem der Hughes-Apparat sich für die Bewältigung des Telegraphen-Verkehrs, besonders während der Sommermonate, als nicht mehr ausreichend erwiesen hatte. An diesem letzteren Apparate selbst angebrachte Verbesserungen, so ein neuer Regulator und ein elektrischer Aufzug haben eine wesentliche Erleichterung in der Arbeit des bedienenden Beamten und eine grössere Regelmässigkeit im Gange des Apparates ermöglicht.